

1. Einleitung

Marktversagen, wohin man auch schaut

"Der Klimawandel ist der **größte Fall von Marktversagen**, den die Welt je gesehen hat." (Blätter 2006). Diesen häufig zitierten Satz schrieb der ehemalige Chef-Ökonom der Weltbank (von 2000 bis 2003) und Berater der britischen Regierung Nicholas Stern in seiner bekannten Untersuchung zu den Kosten des Klimaschutzes und der zu erwartenden Klimakatastrophe.

"Ackermann sagte, er glaube nicht mehr daran, dass die Märkte die Finanzmarktkrise alleine in den Griff bekommen. Angesichts der internationalen Turbulenzen **zweifle er an den Selbstheilungskräften**." (Tagesschau, 18.3.2008). Der sich hier als Marktskeptiker outende Josef Ackermann ist Chef der Deutschen Bank und Chef des IIF (The Institute of International Finance), des Zusammenschlusses der nationalen Bankenverbände, und einer der allerwichtigsten Manager im Zentrum der deutschen Wirtschaft.

Das Besondere an diesen beiden Zitaten des Wissenschaftlers und des Kapitalisten ist nicht einfach die Feststellung, dass die reale Marktwirtschaft zu Problemen führt, sondern dass exponierte Vertreter dieser Wirtschaftsordnung dies so eindeutig feststellen; dass sie konstatieren, dass die Marktwirtschaft keine Rezepte hat, um diese existenzbedrohenden Schäden zu vermeiden bzw. wieder gut zu machen.¹

Von Hunderten Zeitungen und Blättern wurden diese Einschätzungen nachgedruckt. Man könnte nun meinen, dass die Anhänger der Marktwirtschaft angesichts dieser Ergebnisse in so elementaren Fragen bestürzt seien oder laut Widerspruch dagegen anmelde. Doch nichts dergleichen geschieht, die beiden Urteile werden goutiert wie besonders hübsche Bonmots, und die Anhänger der Marktwirtschaft stehen weiter zu ihr, auch die beiden zitierten Protagonisten.

Die Marktwirtschaftstheoretiker haben die bekannte Vorstellung einer "unsichtbaren Hand" entwickelt, die das Tun der einzelnen Marktakteure ordnend lenkt und dadurch die Wirtschaft insgesamt zum Besten führt. Diese unsichtbare Hand ist eine bildliche Vorstellung für die zentrale und elementare Behauptung der Theorie, dass der Marktmechanismus die voneinander unabhängigen und rein eigennützigen Handlungen der einzelnen Marktakteure auf ein optimales und gerechtes wirtschaftliches Ergebnis hin lenkt – und dies ohne jeden besonderen Aufwand oder irgendwelche Koordinierungskosten.

Dass Markt und Wettbewerb anderen Wirtschaftsordnungen überlegen sind, diese Ansicht ist weit in der Bevölkerung verbreitet. Viele Menschen haben aufgrund ihrer Schul- und Universitätsausbildung und aufgrund der täglichen Medienberieselung eine, allerdings recht vage, Vorstellung davon, dass – irgendwie freie und reine – Märkte die Wirtschaft stabilisieren können, dass sie effizient sind (d.h. die bestmögliche Ressourcennutzung erreichen) und dass sie eine optimale Verteilung (entsprechend dem jeweiligen Leistungseinsatz) herbeiführen können.

Die so genannte **Allgemeine Gleichgewichtstheorie** ist die grundlegende Theorie über Stabilität, Effizienz und Optimalität einer Marktwirtschaft. Sie soll in diesem Text auf ihre Beweiskraft geprüft werden. Es wird sich zeigen, dass diese Theorie, um ihre Behauptungen untermauern zu können, auf Annahmen und Voraussetzungen über wirtschaftliche Beziehungen und über die Handelnden in der Wirtschaft angewiesen ist, die dermaßen abwegig sind – verglichen mit der Realität –, dass man die gesamte Theorie als unbrauchbar für die Analyse wirklicher Marktwirtschaften verwerfen muss.

Diese Theorie ist Ideologie. Eine Theorie ist mehr als einfaches Denken, als die Wahrnehmung und Ordnung einzelner Tatbestände. Eine Wirtschaftstheorie muss den logischen Zusammenhang der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Sachverhalte und Geschehnisse herstellen können. Sie stellt einen Satz von Aussagen auf, die zueinander widerspruchsfrei sind, und die die Gesamtheit der beobachtbaren Sachverhalte erklären können: auf logisch vorangegangene Ursachen zurückführen und die aus diesen Sachverhalten resultierenden Konsequenzen und Folgerungen für weitere Geschehnisse prognostizieren und aufzeigen. Diese letztere Fähigkeit der Theorie geht über in die Anleitung zum zielgerichteten Handeln; sie erlaubt, theoretische Erkenntnisse zur Erreichung von Zielen zu nutzen – eine zentrale Eigenschaft von Theorien.

Theorien können sich als falsch oder überholt oder unvollständig erweisen. **Falsche Theorien** lösen sich aber nicht immer einfach deshalb in Luft auf, weil sie falsch sind. Sie lösen sich erst recht nicht einfach auf, wenn sie mit riesigem Aufwand permanent propagiert werden, und wenn sie bei oberflächlicher Betrachtung einen Anschein an Plausibilität aufweisen.

1) Mittlerweile gesellt sich auch der französische Präsident Nicolas Sarkozy, linker Neigungen völlig unverdächtig, zu den Skeptikern: "Es war ein Fehler zu glauben, dass der Markt immer recht hat." Und: "Wir müssen unsere Sicht der Welt korrigieren." (SZ, 28.1.2010).

Dass die Sonne sich um die Erde dreht, war jahrtausendlang Konsens, und es bedurfte harter Kämpfe, um das richtig zu stellen.

Falsche Theorien über Bereiche, in denen materielle Interessen eine große Rolle spielen (wie eben die Wirtschaft, anders als etwa die reine Mathematik), können als **Ideologien** fort existieren. Unter einer Ideologie verstehe ich hier eine falsche Meinung oder Theorie, die gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse absichert (vgl. Hofmann 1969, S. 16 f.). Ideologien sind also nicht bloße Irrtümer, sondern **falsche Aussagen mit Rechtfertigungstendenzen** – Rechtfertigung der bestehenden Verhältnisse. Das bedeutet nicht immer, dass die Vertreter einer Ideologie aktive, bewusste Lügner sind. Ideologien sind nämlich nicht ganz offensichtlich unsinnig, sondern können isolierte, also aus dem Gesamtzusammenhang herausgerissene, Phänomene durchaus zutreffend darlegen, etwa den Konkurs eines bestimmten Unternehmens nach hohen Lohn- oder Rohstoffkostensteigerungen. Reale Marktwirtschaften bringen zweifellos brauchbare Produkte hervor, auch Wachstum und Einkommen, so dass die eventuelle Ansicht nicht von vornherein unsinnig ist, dass von allen Unzulänglichkeiten befreite Märkte in irgendeiner Weise optimal sind. Zur Prüfung auf ihren Ideologiegehalt muss die Theorie zunächst auf ihre Erklärbarkeit einer wirklichen Marktwirtschaft geprüft werden, ehe man dann nach den Interessen fragen kann, die die Aufrechterhaltung und Verbreitung einer solchen Theorie so vehement betreiben.

Um von der Theorie zur Ideologie zu gelangen, werden im Folgenden diese Fragen aufgeworfen und diskutiert: Wie entstand diese Markttheorie? Was sind ihre Grundgedanken (Kapitel 2)? Was macht diese Theorie so attraktiv? Was behauptet sie überhaupt? Wie schafft es die "unsichtbare Hand", alles zum Besten zu lenken (Kapitel 3)? Und wo liegt die Argumentation falsch? Inwiefern behandelt die Markttheorie, was auch immer, jedenfalls keine wirkliche Marktwirtschaft (Kapitel 4)? Dieses 4. Kapitel wird den meisten Raum beanspruchen. Warum aber kann sich eine gescheiterte Theorie halten? Wie wird sie zur ideologischen Stabilisierung der gegebenen Wirtschaftsordnung genutzt (Kapitel 5)? Schließlich zum möglichen Einwand: Mag sein, dass diese Theorie nichts zur Erklärung einer Marktwirtschaft beiträgt. Dann leben wir eben vielleicht nicht in der besten aller theoretisch denkbaren Wirtschaftsordnungen, aber immerhin ist die reale Marktwirtschaft erfahrungsgemäß die beste aller real erreichbaren Wirtschaften. Tatsächlich aber bürdet die unsichtbare Hand, also die Organisation einer Wirtschaft als Marktwirtschaft, der Gesellschaft riesige Kosten auf (Kapitel 6). Der Glaube an die Marktwirtschaftstheorie und das Festhalten an der wirklichen Marktwirtschaft kommt uns teuer.